

Buchbesprechung zu „Steven Vertovec: Superdiversität“

Steven Vertovec. Superdiversität. Migration und soziale Komplexität. Aus dem Amerikanischen von Alexandra Berlina. Suhrkamp Verlag, Berlin 2024; 364 Seiten

Der Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und Honorarprofessor für Soziologie und Ethnologie an der Universität Göttingen, Steven Vertovec, hat einen bereits 2007 publizierten Artikel zur „Superdiversität“ nun mit einem gleichnamigen Buch ergänzt. Mit dem von ihm entwickelten Konzept der Superdiversität versucht der Experte, die zunehmend komplexer werdenden Diversifizierungsprozesse in unseren Gesellschaften und deren soziale Folgen besser zu beschreiben. Dabei grenzt er sich von Ansätzen wie Multikulturalismus, Interkulturalität oder Diversität ab, indem er ihnen unterstellt, dass trotz der (auch politischen) Präsenz der Begriffe diese lediglich dazu dienen, die sozialen Unterschiede in Gesellschaften hervorzuheben und zu managen. Multikulturalismus oder auch Diversität vereinfachen komplexe Biografien und reduzieren sie auf die Zugehörigkeit zu einer einzigen Gruppe, so die Kritik. „In erster Linie bietet das Konzept der Superdiversität also eine Möglichkeit, Multidimensionalität und Intersektionalität im Hinblick auf neue Migrationsmuster zu überdenken. [...] Es gibt nicht mehr nur kleinere Kohorten aus einer größeren Anzahl von Herkunftsländern, sondern auch sich verändernde Ströme von Menschen, die ein breites Spektrum an Nationalitäten, Ethnien, Sprachen, Religionen, Genderidentitäten, Altersverhältnissen, Humankapital, transnationalen Praktiken sowie, was besonders wichtig ist, Migrationskanälen und Rechtsstatus aufweisen“ (S. 23). Im Buch wird beispielhaft das Gespräch mit einem britischen Beamten zitiert, der betont, dass er als Asiate im Vorstand kaum für Diversität sorgen könne, da er ansonsten durch seine hohe Bildung, sein mittleres Alter und sein Geschlecht dem Prototyp eines Vorstandsmitgliedes entspreche. Es ist wichtig, anzumerken, dass Superdiversität in diesem Buch nicht dazu genutzt werden kann, um die Gründe der Verschiebungen zu erklären. Vielmehr sieht Vertovec Superdiversität als ein „beschreibendes Konzept“ (S. 24), um die neu auftretenden Entwicklungen miteinander zu verknüpfen und ein tieferes Verständnis zu generieren.

Superdiversität meint daher nicht eine sehr hohe ethnische Pluralität innerhalb einer Stadt oder eines Staates, vielmehr geht es um die diversen Ausprägungen auf individueller Ebene, wie Aufenthaltstitel aber auch Geschlecht, Alter oder auch Religion. Lösungsansätze und Maßnahmen welche aus der Perspektive der Superdiversität auf gegenwärtige Entwicklungen blicken, können auch näher an der Lebensrealität der Betroffenen agieren, wenngleich diese Perspektive die Komplexität im Vergleich zur Einteilung von Gruppen nach Herkunftsland alleine wesentlich komplexer gestaltet.

Mehr als nur einer Gruppe zugehörig

Am Beispiel Großbritanniens untermauert der Experte seine Idee und zeigt auf, wie sehr sich Migrationsströme der letzten Jahrzehnte verändert haben und diverser geworden sind. Besonders die Einwanderungsbewegungen in der Nachkriegszeit von afrikanisch-karibischen und südasiatischen Menschen führte zu politischen „Diversitätsmanagement-Strategien, die später als Multikulturalismus bezeichnet“ (S. 41) wurden. Eine Politik des Multikulturalismus begrenzt sich allerdings auch heute noch auf die ursprünglichen Einwanderungsgruppen und blendet Migrant:innen aus anderen Herkunftsländern und mit anderem Rechtsstatus weitgehend aus. Doch es genügt nicht, Menschen nur nach ihrem Herkunftsland zu unterscheiden, da auch innerhalb der Länder Religionen, Sprachen und auch kulturelle Ansichten stark ausdifferenziert sein können. Daher werden einleitend auch die einzelnen Variablen wie Sprache, Religion, Migrationsstatus, Gender, Wohnort und weitere mit Blick auf Großbritannien analysiert. Das Vereinigte Königreich bietet sich für die Analyse aufgrund der vielfältigen Migrationsströme an, so werden in London etwa 300 Sprachen gesprochen. Für die einzelnen Stadtteile ergeben sich jedoch sehr unterschiedliche Muster, etwa in Haringey, wo neben Englisch auch Türkisch, Akan und Somali weit verbreitet sind, während etwa in Lambeth Yoruba, Portugiesisch und Spanisch häufig vertreten sind. Diese Vielfalt und die großen Unterschiede zwischen den Stadtteilen führen auch zu bürokratischen Herausforderungen, welchen jedoch inzwischen mit Übersetzungsdiensten gut begegnet werden kann. Als besonders prägend für die Identität der Einwander:innen wird der Rechtsstatus der Menschen beschrieben, denn daran sind die wesentlichen Lebensbedingungen im Ankunftsland gekoppelt, wie etwa der Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Sozialleistungen aber auch die Option auf Familiennachzug. Auch die weitverbreitete Annahme, dass Menschen gleicher Herkunft auch denselben Rechtsanspruch haben, wird im Buch widerlegt. „Nach wie vor werden sie [Anm.; auf Ethnizität fokussierte Ansätze zur Gruppenzuteilung] benutzt, um verschiedene ‚Minderheiten Communities‘ in Großbritannien zu untersuchen und miteinzubeziehen, obwohl sie oft kaum helfen, die Bedürfnisse einzelner Einwander:innen oder ihre Dynamik der Integration oder Ausgrenzung zu begreifen“ (S. 59). Vertovec führt, in Anlehnung an den Migrationsexperten Hein de Haas, an, wie sehr sich die unterschiedlichen Aufenthaltstitel vervielfältigt haben. Dabei reduzieren entgegen der öffentlichen Rhetorik die selektiven Aufenthaltsregelungen nicht wirklich die Anzahl der Geflüchteten, vielmehr werden dadurch eher wohlhabende und hochqualifizierte Menschen bevorzugt, während sich die Situation für viele andere dadurch verschlechtert. „Diese Stratifizierung spiegelt oder manifestiert – ob nun so vom Staat intendiert oder nicht – tendenziell Kategorien wie Herkunftsort, race, Ethnie, Gender, Alter und Bildungsstand. Auf diese Weise sind die Prozesse der Kategorienkombination und ihre Ergebnisse (auf die das Konzept der Superdiversität aufmerksam macht) untrennbar mit Ungleichheit verbunden“ (S. 141).

Reaktionen auf Diversifizierung

Als eine der Folgen der zunehmend komplexen Bevölkerungsstrukturen führt Vertovec neue Ungleichheits- und Vorurteilmuster an. Neben vermeintlich herkömmlichen Vorurteilen und Abgrenzungen der ansässigen Menschen gegen Neuankömmlinge lassen sich Abgrenzungen

zwischen den „alten“ und „neuen“ Migrant:innen feststellen. Doch Studien weisen auch darauf hin, dass Menschen eine bereits diverse Gesellschaftsstruktur als weniger bedrohend wahrnehmen als den Prozess der Diversifizierung selbst. „Scheinbar plötzliche Änderungen der ethnischen Diversität, selbst minimale, reichen also aus, um bei der derzeitigen Mehrheit Angst und Bestürzung auszulösen“ (S. 193). Hinzu kommt der Gruppismus, also die Tendenz, andere Gruppen herabzusetzen und auszugrenzen, insbesondere dann, wenn die gesellschaftliche Vorstellung eines begrenzten Kuchens vorherrschend ist. Dies kommt besonders in Regionen bzw. Gruppen vor, welche sich bereits in schlechten sozioökonomischen Verhältnissen befinden, was mit Blick auf positive Reaktionen, etwa der Kontakthypothese, besonders relevant ist. Diese geht davon aus, dass Menschen, die häufig

in Kontakt mit Personen diverser Hintergründe kommen, tendenziell auch positivere Einstellungen gegenüber Diversität haben, vorausgesetzt, dass die sozialökonomischen Bedingungen stimmen.

Fazit

Wie auch der Autor einleitend schreibt, wurde das von ihm entwickelte Konzept der Superdiversität seit der Veröffentlichung seines Textes im Jahr 2007 häufig von Kolleg:innen für ihre Forschungen aufgegriffen. Darin liegt sicher auch die Stärke des Buches, es bietet einen neuen Begriff für ein Verständnis von Migration abseits des multikulturellen Ansatzes. Dieser hängt der Vorstellung von ethnisch klar abgrenzbaren Gruppen nach und greift in Zeiten von Transnationalität und sich grundsätzlich verändernden Gesellschaftsstrukturen zu kurz. Der Autor gibt der Analyse der neuen komplexen Biografien viel Raum und bietet auch aufschlussreiche Beispiele von verschiedenen Studien. Eines jedoch bietet Vertovec nicht, und das sind neue Lösungsansätze, um der wachsenden Ablehnung von Diversität begegnen zu können.

Zur Rezensentin: Carmen Bayer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen. Sie ist regelmäßig journalistisch tätig und schreibt u. a. für das Buchmagazin „pro zukunft“.